

In vornehmer Gesellschaft

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **143 (1864)**

PDF erstellt am: **25.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-373211>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im vornehmer Gesellschaft.

Der berühmte Schriftsteller und Klavierspieler G. F. A. Hoffmann hatte eine gründliche Abneigung, nichtsbeachtende Gespräche zu hören und zu führen. Er wurde wütend und schnitt Gesichter, aber verfiel in tiefes, grimmiges Schweigen, wenn er inhaltsleeres Geschwätz anhören mußte. Man war er in Berlin in vornehme Gesellschaft geladen. Man war auf sein geniales Klavierspiel, auf seine köstlichen Mäke höchst gespannt. Aber Hoffmann spielte nicht,

sagte auch eine ganze Stunde lang kein einziges Wort, sondern saß feif und unbeweglich auf seinem Rehsfuße. Endlich erhebt er sich. Die ganze Gesellschaft kommt in Bewegung und scharrt sich um den Künstler. „Ich habe heute Mittag Schweinebraten gegessen!“ ruft Hoffmann mit feierlicher Stimme. — Mein Gott, Herr Hoffmann, was bedeutet diese sonderbare Steuerverung? wurde ihm voll Angst zugerufen. — „Diese Steuerverung hat mehr zu bedeuten, als alles, was ich hier heute Abend gehört habe. Ich empfehle mich.“

Die Tafen am Schlusse der Jagd.

